

Einleitung:

Die Kirche feiert seit 1920 also seit 100 Jahren in der Weihnachtsoktav das Fest der hl. Familie. Ein Jahrhundert später landet die westliche Kultur in der sog. Genderideologie, wo die bis dahin geltenden Selbstverständlichkeiten über Eltern, Kinder und Familie nicht nur hinterfragt sondern oft direkt abgelehnt werden.

Die vielerorts verpönte Ungarische Regierung ließ in die Verfassung den Satz aufnehmen: Mutter ist eine Frau, Vater ist ein Mann, weil es nicht mehr evident ist.

Die christlichen Werte des Glaubens sind gerade im Zusammenhang mit Familie, Ehe, Sexualität kaum mehr zu vermitteln.

Zwar sucht an Weihnachten jeder irgendwie mehr oder weniger erfolgreich eine „heile Familie“, aber eine „heilige Familie“ im Sinne von unantastbar und in der göttlichen Schöpfungsordnung verankert – wird kaum mehr gesucht.

Wir erleben Auflösungserscheinungen von Stützpfeilern, die einmal die Gesellschaft zusammenhalten sollten. Das Fest der Hl. Familie erscheint zwischen all dem wie ein eminenter Fremdkörper, denn es verbindet nicht nur Mann, Frau und Kind, sondern, wie wir sehen werden, auch Mensch und Gott. Und vielleicht liegt gerade in dieser Verbindung der Schlüssel für die Heilung der natürlichen Familie.

Lesung aus dem Buch des Propheten Jesaja.

In jenen Tagen sprach der Herr zu Ahas – dem König von Juda; und sagte: Erbitte dir ein Zeichen vom Herrn, deinem Gott, tief zur Unterwelt oder hoch nach oben hin!

Ahas antwortete: Ich werde um nichts bitten und den Herrn nicht versuchen.

Da sagte Jesaja: Hört doch, Haus Davids! Genügt es euch nicht, Menschen zu ermüden, dass ihr auch noch meinen Gott ermüdet? Darum wird der Herr selbst euch ein Zeichen geben: Siehe, die Jungfrau hat empfangen, sie gebiert einen Sohn und wird ihm den Namen Immanuel – Gott mit uns – geben.

Jes 7, 10–14

Aus dem Hl. Evangelium nach Matthäus

Josef erschien ein Engel des Herrn im Traum und sagte: Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist. Sie wird einen Sohn gebären; ihm sollst du den Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen. Dies alles ist geschehen, damit sich erfüllte, was der Herr durch den Propheten gesagt hat: Siehe: Die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären und sie werden ihm den Namen Immanuel geben, das heißt übersetzt: Gott mit uns.

Mt 1,20–23

Homilie:

Die Familie Jesu ist sicherlich die merkwürdigste Familie der Welt. Denn sie führt aus dem Natürlichen heraus in das Übernatürliche, was das fremde und oft lächerlich gemachte Wort „Jungfrauengeburt“ bezeichnet.

Der Begriff geht – was man oft gar nicht beachtet – auf das AT zurück, nämlich auf die jüdisch griechische Übersetzung eines hebräischen Textes. Ich habe es von Norbert Lohfink gelernt, der die Zusammenhänge in einer Adventspredigt vor vielen Jahren schon sehr überzeugend dargestellt hat. (Die messianische Alternative, 1984).

Im Buch Jesaja wurde die berühmte Stelle, die wir in der Advents- und Weihnachtszeit oft hören: „Die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären“ – mit „parthenos“ – Jungfrau übersetzt, obwohl der Originaltext auch „junge Frau“ erlaubt hätte. Diese Übersetzung haben die Christen vorgefunden und mit Staunen als Beschreibung dafür verstanden, was an Weihnachten passiert ist. Man könnte es mit Papst Benedikt ein „wartendes Wort“ nennen, das sind biblische Aussagen, die später nicht bloß wieder verwendet werden, sondern dann erst ihren eigentlichen, tiefen Sinn für die Heilsgeschichte zeigen.

Aber was besagt dieses Wort? In wieweit ist es ein bloßes Bild und in wieweit ist es ein „Volltreffer“ für jene Realität, dass durch Gottes Drängen die natürlichen Familienverhältnisse durchbrochen werden? Zuerst aber die Frage: Was ist damals zur Zeit Jesajas passiert? Denn es ist nicht so, dass die Übersetzer das Verheißungswort falsch mit Jungfrau übersetzt hätten, auch wenn damals das unerbetene Zeichen für den König sich schlicht auf die junge Königin bezogen hat. Jesajas Vision wählte seinerzeit schon bewusst das Bild der Jungfrau, um das Schicksal seines Volkes zu beschreiben.

Damals war Juda, wo König Ahas, ein Nachkomme Davids und der Prophet lebten, in einer bedrohlichen politischen Lage. Der König betrieb Realpolitik und wollte die Großmacht Assyrien gegen zwei gegen ihn verbündete Nachbarstaaten zu Hilfe rufen. Das hätte zwar bei positivem Ausgang einen Vasallenstatus für ihn nach sich gezogen, was aber immer noch besser gewesen wäre als der Untergang. Der Prophet ermunterte den König, stattdessen auf Gott zu setzen und abzuwarten, und versprach, dass der befürchtete Krieg nicht kommen und Juda verschont bleiben werde.

Der König wollte nicht einmal ein bestätigendes Vorzeichen von Gott, d.h. er wollte lieber nach seinem Kalkül handeln. Daraufhin verspricht Gott von sich aus das Zeichen des Sohnes, das zumindest die Aussicht beinhaltete, dass in neun Monaten das Land Juda immer noch bestehen werde. Deshalb auch der Name, „Gott mit uns“, da Gott sein Land den Nachbarn nicht ausliefern werde. Jesaja hat Recht behalten: Historisch gesehen sind die feindlichen Nachbarn untergegangen und der Thronfolger in der Daviddynastie wurde König von Juda. Unter jenen Umständen war das auch schon ein Wunder, weil es aus den berechenbaren Fakten nicht ableitbar war.

Aber die Jungfrau und das Kind haben noch eine tiefere Bedeutung hinter der Historie. „Jungfrau“ wurde in der Bibel schon immer Zion genannt, der Berg, auf dem der Tempel in Jerusalem steht, und damit war zugleich das Gottesvolk bezeichnet. „Ihr Sohn“ ist jenes Neue, das Gott von Israel erwartet, ihm zutraut und ihm aufgetragen hat: der Messias, der die neue Gesellschaft des Friedens und der Gerechtigkeit heraufführt. Das ist die unerhörte Wendung der Geschichte, die Jesaja immer wieder mit Leidenschaft bildreich schildert als Erblühen der Wüste, als Belebung des Abgestorbenen, als Fruchtbar-Werden des Unfruchtbaren. „Der von Gott verheißene Messias und die von ihm heraufgeführte messianische Gesellschaft sind jenseits der Möglichkeiten menschlichen Machens und moralischer Leistung. Der Mensch, wie er ist, schafft das nicht. Uns ist ein Wunder verheißen.“ (NL, 78) Das Verheißene, Ersehnte und Notwendige für unser Glück ist kein Ergebnis der Vernunft, keine Folge einer Dynastie oder der Genialität von Einzelnen, aber auch nicht die Frucht der Natur, auch wenn all das dazu beitragen kann. Jungfrauengeburt ist der präzise Ausdruck für die Entstehung der neuen Welt.

Das Neue, dessen Wetterleuchten Israel im Lauf seiner Geschichte immer wieder am Horizont gesehen hatte, haben die Jünger in Jesus erkannt und beschrieben.

Was mit Jesus passiert und wer Jesus selber ist, steht ganz in dieser Linie von Gottes unerklärlichen Erbarmen.

Aber gerade durch Jesus gilt diese Aussage, „geboren aus der Jungfrau“ nicht nur von ihm selbst, dem Messias, sondern von allen, die an der von ihm her entstehenden messianischen Gesellschaft Anteil haben. „Was sich nämlich in dieser Gesellschaft abspielt, ist in jedem Augenblick von neuem unableitbar aus all dem, was voranging. Das wirkliche Vertrauen

der Menschen aufeinander ist in jedem Augenblick ein neues Wunder.“ (79) Das Weihnachtsevangelium von Johannes sagt dazu: „Jeder der glaubt, ist nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren.“

Überall, wo das Wunder der Kirche als eine neue Gesellschaft als Herrschaft der Liebe erfahrbar wird, erfährt man sich selber als eine Abstammung aus einer jungfräulichen Geburt.

In der „heiligen Familie“ von Nazareth fließt alles zusammen, was in Israel als Wunder des Neuen geschah und verkündet wurde; und von dort fließt auch all das hervor, was seither an solchen Wundern passiert, wo aus dem Glauben neue Söhne und Töchter Gottes geboren werden.

Auch wenn wir in unserer getauften, gefirmten und mit anderen Sakramenten geheiligten Existenz diese unsere Geburt aus der Jungfrau nicht in vollkommener und beständiger Art bezeugen können, ist die Kirche als ganze die würdige und erkennbare Ausweitung der Familie Jesu, wo Mensch und Gott, das Machbare und Nichtmachbare, das Geschaffene und Nicht-geschaffene zusammengebunden eine Einheit bilden. „Heilige Familie“ ist auch ein anderes Wort für „die heilige Kirche“. Weihnachten ist also unser zweiter Geburtstag, der aus der Jungfrau Mutter.